

Vergebung – wofür denn?

Gottesdienst: 23. September 2018
Bibeltext: Lukas 18,9-14
Reihe: Jahresthema 2018 – Abentüür Gebä

Ich stelle euch heute zwei Personen vor und ihr könnt euch überlegen, wem eure Sympathien gehören.

- Herr Müller ist ein gutbürgerlicher Mensch und engagiert sich für das Allgemeinwohl in der Stadt. Ihm ist es ganz wichtig, dass die biblischen Werte in der Gesellschaft verankert bleiben und die Identifizierung mit der eigenen Nation gestärkt wird. Dafür setzt er sich auch auf politischer Ebene hingebungsvoll ein. Er selbst nimmt den Glauben sehr ernst und hat sich die Zehn Gebote auf die Fahne geschrieben. Gott ist ihm wichtig in seinem Leben. Mit seinem Zehnten fördert er die Arbeit seiner Kirchgemeinde nachhaltig.
- In der gleichen Stadt lebt Herr Schmid. Er ist sehr unbeliebt. Das hat er sich selbst eingebrockt. Denn er arbeitet mit einem unerwünschten ausländischen Wirtschaftsbetrieb zusammen, für den er seine Mitbürger gnadenlos ausnimmt. Über das hinaus ist er korrupt und bereichert sich schamlos auf Kosten seiner Landsleute. Ein übler Bursche. Er hat ein Ansehen wie ein Manager, der seine Firma in den Ruin treibt, bei seiner Kündigung die vertragliche vereinbarte Abfindung abzockt und sich mit dem gesamten Vermögen in der Toskana verschanzt. Oder wie ein Politiker, der private Kosten nicht von dienstlichen Aufwendungen unterscheiden kann und sie aus der Kasse des Steuerzahlers begleicht.

Auf welcher Seite stehst du nun? **Hoffentlich auf der Seite von Herr Müller!** Diese zwei Personen stehen für den Pharisäer und für den Steuereintreiber im Gleichnis, das Jesus in Lukas 18,9-14 erzählt und uns tief in ihr Gebetsleben hineinschauen lässt.

Und jetzt frage ich dich: Gehören deine Sympathien dem Pharisäer oder dem Steuereintreiber? **Bestimmt wird niemand sagen: auf der Seite des Pharisäers.** Warum eigentlich nicht? Weil wir wissen, wie die Geschichte ausgeht!

Grundverschiedene Haltungen

Wie geht sie denn aus? Jesus bewertet die zwei Gebete bzw. die Haltungen dahinter: *«Ich sage euch, dieser Sünder – und nicht der Pharisäer – kehrte heim als ein vor Gott Gerechtfertigter. Denn die Stolzen werden gedemütigt, die Demütigen aber werden geehrt werden»* (14).

Der Unterschied der zwei Männer ist nicht, dass einer ein Sünder ist und der andere nicht, sondern dass einer sich dessen bewusst ist und der andere nicht. Jesus nimmt kein Blatt vor den Mund und redet von Stolz und Demut. Demut, das Gegenteil von Stolz, ist ein Wort, das man heute kaum noch versteht. Demut ist nicht zu verwechseln mit Selbstmitleid. Selbstmitleid ist im Grunde genommen das gleiche wie Stolz. Denn es geht da hinaus: *«Oh, ich bin arm, ich kann nichts, ich habe nichts...»* Wie beim Stolz ist der Blick auf mich gerichtet. Aber Demut ist etwas fundamental anderes. **Demut heisst nämlich: Ich schaue nicht auf mich, sondern ich schaue auf Gott und unterordne mich Gott. Ein demütiger Mensch ist jemand, der weiss, wer er ist.** Ein Stolzer überschätzt sich. Der Steuereintreiber versank weder im Selbstmitleid, noch hatte er ein unterwürfiges Selbstbild; er war laut dem Menschenkenner par excellence ein demütiger Mann. **Demut ist das, was man braucht, um sich eigene Fehler einzugestehen** und zu sagen: *«Ich habe einen Fehler gemacht. Kannst du mir vergeben?»* So simpel das auch tönen mag – es

ist etwas vom Schwierigsten. Man muss es richtiggehend lernen, in Demut um Vergebung zu bitten.

«Gott stellt sich den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er Gnade» (1Petrus 5,5b). Was ist das Problem beim Pharisäer, der in der Tat ein beeindruckendes Leben führt? Was stört Gott an ihm? Gott freut sich gleichermassen über den Pharisäer und den Steuereintreiber und möchte sie beide in ihren Herzen bewegen und verändern. Wegen seinem Stolz lässt der Pharisäer es nicht zu. **Die ideale Kombination wäre folgende: Bewahre das demütige Herz des Zöllners und wandle wie der Pharisäer!**

Und nun kommt es: **Die Sympathien der meisten von uns gehören eher dem Steuereintreiber, doch unser Verhalten gleicht mehr dem des Pharisäers.** Wir investieren viel in einen integren Lebensstil. Am Sonntag gehen wir in den Gottesdienst und am Dienstag in die Kleingruppe. Einige haben schon den Kurs «Leben in Freiheit» besucht und ihr Leben umfassend aufgeräumt. Viele arbeiten mit in der Gemeinde. Wir sind erfahrene Christen und wissen so langsam, wie der 'Karren läuft'. So in etwa hat sich der Pharisäer gefühlt. Er vergleicht sich mit dem Steuereintreiber und fühlt sich dabei richtig gut.

Die grosse Frage ist, wie es um unsere Herzenshaltung steht: Stolz oder Demut? Leider ist die Schattenseite eines eigentlich vorbildlichen christlichen Lebens sehr oft der Stolz, das Gefühl des Besser-Seins. «Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern» – empfindest du diesen Satz als lebensnotwendiger Anker? Könntest du dich dem Gebet der Demut des Steuereintreibers anschliessen: «Der Steuereintreiber dagegen blieb in einigem Abstand stehen und wagte nicht einmal den Blick zu heben, während er betete: 'O Gott, sei mir gnädig, denn ich bin ein Sünder.'» (13). Am letzten Kampagnenabend «Abentüür Gebät» wurden wir herausgefordert, das sogenannte Herzensgebet eine Viertelstunde lang wiederholend zu beten: «Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner.» Viele von uns hatten Mühe damit oder formulierten es anders, und meinten, dass sie so schlecht doch auch nicht seien. Wenn, dann müsste der Genfer Regierungsrat Pierre Maudet, ganz sicher aber der Vierfachmörder von Ruppertswil so beten.

Fehlleitender Selbstbetrug

«Wenn wir sagen, wir seien ohne Schuld, betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns» (1Johannes 1,8). Das würden wir nie sagen, aber unsere Gebete sprechen oft in diese Richtung. Leider stehen sich die **Qualität eines Lebenswandels und die Demut oft indirekt proportional gegenüber.** Das ist die Krux der Geschichte, gegen die wir bewusst arbeiten müssen.

Corrie ten Boom: «Baue keine Treppe von guten Werken, um den Himmel zu erreichen. Der Himmel ist weit weg von guten Leuten und nur einen Schritt weg von einem Sünder.» **Der Pharisäer versuchte, mit einer Treppe von guten Werken den Himmel zu erreichen, und glaubte nicht mehr so sehr auf Vergebung angewiesen zu sein.** Das Gebet «O Gott, sei mir gnädig, denn ich bin ein Sünder» empfand er als unpassend.

Müssen wir nach vielen Jahren Christsein wirklich noch jeden Tag um Vergebung beten? Sind wir noch Sünder? Als Jesus Petrus die Füsse waschen wollte, wehrte er sich vehement dagegen. «Jesus erwiderte: 'Wenn ich dich nicht wasche, gehörst du nicht zu mir.' Da rief Simon Petrus: 'Dann wasche mir auch die Hände und den Kopf, Herr, und nicht nur die Füsse!' Jesus erwiderte: 'Wer gebadet hat, braucht sich – ausgenommen die Füsse – nicht zu waschen, um völlig rein zu sein'» (Johannes 13,8-10). **Wer sein Leben Jesus anvertraut hat, gebadet hat, ist ein Kind Gottes und holt sich dennoch täglich staubige Füsse.**

Mit dem Wort «Emanzipation» wird unser Problem gut umschrieben. In unserer Gesellschaft haben sich die Frauen emanzipiert. Sie akzeptieren die traditionelle Rolle nicht mehr, sie haben sich selbstständig und unabhängig gemacht. **Auch wir haben eine notorische Neigung zur Unabhängigkeit von Gott.** Wir beginnen ein Leben mit Jesus und saugen die Gnade voll ein, doch mit dem Erwachsenwerden kommt der Drang zu Unabhängigkeit. **Das Ziel der Erziehung ist, dass die Kinder selbstständig und flügge werden. Das Ziel im Leben mit Jesus hingegen ist eine wachsende Abhängigkeit.** Das geht uns gegen den Strich.

Im Kern ist Sünde Misstrauen gegenüber Gott. Schon in Eden säte die Schlange Misstrauen indem sie Adam und Eva vorgaukelte, dass Gott ihnen etwas vorenthalten und es nicht gut mit ihnen meint. Wenn ich nicht sicher bin, ob Gott es gut meint, emanzipiere ich mich und nehme das Leben selbst in die Hand. Im Leadership-Workshop sprachen wir über den Sabbat. Der Sabbat ist der Testfall der Gnade. Glaube ich, dass Gott mich versorgt, auch wenn ich einen ganzen Tag unterbreche und ausruhe? Wenn ich Gottes Güte nicht ganz vertrauen kann, werde ich von der Angst bestimmt werden. Angst betrifft uns alle: Angst vor Mäusen, Angst vor Versagen, Angst vor Ablehnung, Angst vor Misserfolg, Angst vor Prüfungen. Es gibt eine Typologie, die die Menschen nach der Art ihrer Ängste einordnet. Angst ist Misstrauen gegenüber Gott.

Ein Puritaner meinte: *«O du elender Mensch, zu welch entstelltem Monstrum hat dich die Sünde gemacht! Gott hat dich 'nur wenig geringer als die Engel' geschaffen, aber die Sünde hat dich wenig besser als die Teufel gemacht.»* Menschen sind Gottes Ebenbilder und sie sind Sünder. Dies Ambivalenz betrifft uns alle. **Was unsere Neigung zur Sünde anbelangt, sind wir viel schlimmer dran, als wir denken. Du bist sündiger, als du je denken konntest und geliebter, als du je glauben konntest!**

Ein weiteres Problem ist die Bagatellisierung der Sünde. Wir denken, dass ein bisschen Misstrauen gegenüber Gott doch nicht schlimm sei. Oder ein bisschen Schummeln, ein bisschen den Sabbat nicht einhalten, ein bisschen Vergebung verweigern. Kleine Kavaliersdelikte, alles nur ein bisschen. Das Problem ist, dass auch nur ein bisschen Sünde sehr schlimm ist. Die Tragweite können wir erahnen, wenn wir den Tod von Jesus am Kreuz vor Augen haben. *«Der Lohn der Sünde ist der Tod»* (Römer 6,23).

Wenn wir die Abgründe unserer Schuld nicht sehen, können wir auch nicht über die Gnade durch Jesus Christus staunen und unsere Liebe zu ihm bleibt minim. Angesichts dieser Ausgangslage dürfen wir ruhig beten: *«Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner!»*

Fadengerades Schuldbekennnis

Mit viel Aufwand habe ich uns nun unsere notorische Sündhaftigkeit und die deren Tragweite vor Augen geführt. Ohne folgenden Teil wäre dies sehr unbarmherzig.

Mich beeindruckt, wie geradlinig – kein Vertuschen, kein Rechtfertigen, kein Herunterspielen – der Steuereintreiber seine Schuld bekennt: *«O Gott, sei mir gnädig, denn ich bin ein Sünder.»* Bestimmt hätte auch er Gründe für sein Verhalten heranziehen können: ein Spitalaufenthalt seines Sohnes vielleicht, grosszügige Spenden für wohltätige Zwecke, eine unerwartete Reparatur am Haus, das teure Studium seiner Kinder, ...

Wir haben die Tendenz, uns zu rechtfertigen und Schuld zu kaschieren. Deutlich aufgefallen ist mir dies bei den Gerichtsverhandlungen des Vierfachmörders von Rapperswil. In seinen Erklärungen hat er die Familie mitverantwortlich für seine Tat gemacht. Anstatt die volle Verantwortung für die Tat zu übernehmen, schlüpfte er teils in eine Opferrolle. **Typisch Mensch.** Pierre Maudet, Präsident der Genfer Regierung, unternahm 2015 mit seiner Familie und weiteren Personen eine Reise nach Abu Dhabi in der Businessklasse. Dort lebten sie im Luxushotel und erhielten Zugang zu einem Formel-1-Rennen. Bis er nicht mehr anders konnte, versuchte Maudet die Tatsache zu kaschieren, dass ein ausländischer Staat für gute Gegengeschäfte die Reise bezahlte. **Typisch Mensch.**

Corrie ten Boom meint dazu: *«Das Blut Jesu reinigt nicht von Entschuldigungen. Es reinigt von Sünden, die bekannt geworden sind.»* Wie oft entschuldigen wir uns und rechtfertigen unser Tun gleichzeitig. Dabei kann ich auf dem hohen Ross bleiben. **Um echt um Vergebung zu bitten, muss ich heruntersteigen und fadengerade bitten:** *«Kannst du mir diese Schuld vergeben?»* **Stolz und Ego wollen entschuldigen, Demut bittet um Vergebung.**

Genau gleich fadengerade vergibt Gott. Als der Sohn im Gleichnis reumütig nach Hause kehrte, erwartete ihn dort keine Strafpredigt, kein Abringen einer Beteuerung, dies nie mehr zu machen,

sondern fadengerade Vergebung und Wiederherstellung seiner Ehre. **Mich begeistert, dass Jesus nicht nur Schuld vergibt, sondern auch die Scham bedeckt und unsere Ehre wiederherstellt.**

Mit einem weiteren Zitat von Corrie ten Boom soll die Vergebung verortet werden: *«Bei einem Waldbrand gibt es immer eine Stelle, die das Feuer nicht mehr erreicht: den Platz, den das Feuer schon ausgebrannt hat. Golgatha ist die Stelle, wo das Feuer vom Gericht Gottes über unsere Sünde schon ganz erloschen ist.»* **Ohne Golgatha gäbe es keine Vergebung und keine Wiederherstellung unserer Ehre.** Meine Schummeleien, meine Angst vor Ablehnung, haben Jesus ans Kreuz gebracht. **Dort am Kreuz bei Jesus darf ich mir täglich meine Füße waschen lassen und über seine gigantische Gnade staunen.**

Matthias Altwegg

Mögliche Fragen für die Kleingruppen

Bibeltext lesen: Lukas 18,9-14

1. Wem fühlst du dich verbundener: dem Pharisäer oder dem Steuereintreiber? Warum?
2. Was für Gefühle weckt das Wort 'Demut' in dir? Was meint der Begriff wirklich? Warum stellt sich Gott dem Stolzen entgegen?
3. Was macht der Satz *«Du bist sündiger, als du je denken konntest»* mit dir? Glaubst du das?
4. *«und geliebter, als du je glauben konntest!»* – Wie zeigt sich diese Liebe?
5. Wie könntest du die neuen Erkenntnisse in deinen (Gebets-)Alltag einschliessen? Was hältst du vom Herzensgebet *«Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner!»*?